Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 467.

Nr. 559. Dienstag, den 3. November. 1914.

Ultimatum Persiens an Rußland.

Kopenhagen, 3. Nov. (Eig. Drahtmeldung. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Der persische Gesandte überreichte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Territorien.

Die Beteiligung der Türkei am Kriege.

Von Legationsrat a. D. **Hermann vom Rath.**

Das Verhältnis Deutschlands zur Türkei hat seit ungefähr zwei Jahrzehnten die öffentliche Meinung sehr lebhaft beschäftigt. Sultan Abdul Hamid pflegte es systematisch, er hat bereits den ersten Deutschen Kaiser um Ueberlassung von Offizieren und Beamten als Reformatoren der türkischen Armee und Verwaltung. Die deutsch-türkischen Beziehungen gewannen aber an Herzlichkeit, als der dritte Kaiser bald nach seiner Thronbesteigung dem Sultan einen persönlichen Besuch abstattete, als der jugendliche Herrscher unter dem Eindrucke des romantischen Zaubers des Orients auch ein tieferes Interesse für die Bewohner und die Verhältnisse des Osmanischen Reiches bewies.

Unter Kaiser Wilhelms Förderung gelangte neben der militärischen und administrativen auch die wirtschaftliche Hebung der Türkei durch deutsche Intelligenz und Tatkraft in größerem Maße zur Verwirklichung. Das bekannteste deutsche Unternehmen in der Türkei, allerdings unter internationaler Flagge, ist die Bagdadbahn, die inzwischen erheblich gefördert, aber immer noch nicht ganz vollendet ist. Dieses Werk, mit dem nach einem Worte des Fürsten Bülow Deutschland sich mit einem Kompliment vor dem russischen Bären und einem Knix vor dem britischen Löwen in das Nest zwischen Mittelländischem Meer und Persischem Golfe hineinsetzte, ist von der zeitgenössischen Kritik außerordentlich verschieden beurteilt worden. Die einen knüpften die phantastischsten Hoffnungen einer deutschen Einflußzone von der Handelsenclave an der Elbe bis zur märchenreichen Stadt Harun als Raschids an diesen Schienenstrang, die anderen tadelten das Wagnis, Deutschland zum Puffer zwischen der russischen Lokomotive und dem englischen Prellbock zu machen.

Wie winzig klein, wie kleinlich erscheinen uns heute diese und andere Erwägungen, die uns damals so ungeheuer wichtig dünkten. Heute, wo wir Augenzeugen des furchtbarsten Krieges sind, der jemals die Menschheit erschüttert hat. Wie bleiche Schemen verschwimmen sie am Rande des Horizonts, alle die Eifersüchteleien, die sich an die Bestrebungen der Mächte knüpften, am Goldenen Horn die Führung zu gewinnen. Welchen Einfluß hatten sie, diese Palast- und Diner-Intrigen, diese Bestechungen und schlimmeren Mittel ehrgeiziger Botschafter und Militärattachés auf die Rolle, die jetzt die Türkei tatsächlich in dem Weltdrama spielt? Dem Zwange der unbedingten historischen Notwendigkeit gehorcht sie, wenn sie gegen den Dreiverband zu den Waffen greift. Man kann ihre Lage vielleicht vergleichen mit der Preußens im Jahre 1813. Die damalige Rolle Napoleons ließ Zar Nikolaus durch seine Vasallen auf dem Balkan spielen und verstümmelt wie Preußen nach Jena ging die Türkei aus den Balkankriegen hervor. Allerdings gestattete ihr der Großen und Kleinen Zank und Zwietracht, das Pflästerchen Adrianopel auf die große Wunde zu legen. Aber die Gefahr fernerer Zerfleischung durch den übermächtigen russischen Nachbar bestand fort. Der war jetzt, wie einst Napoleon, nach der Niederlage von 1812, in schwerer Not und Bedrängnis, und diesem einzig günstigen Moment zukünftiger Existenz Gewähr zu schaffen, konnte und durfte die Pforte nicht ungenutzt verstreichen lassen. Eigener Lebenstrieb, nicht nur Sympathie für Deutschland und seinen Bundesgenossen, drückte daher den Türken das Schwert in die Hand. Allerdings führte die Not das Osmanenreich an die Seite der Macht, die ziemlich allein unter allen niemals eine beutegierige Hand nach einem Gebiete ausgestreckt, die im Gegenteil allein unter allen ehrlich sich bemüht hatte, die politische Selbständigkeit und die wirtschaftliche Erstarkung und Aufnahmefähigkeit des Reiches zu fördern.

Nach dem Bukarester Frieden schien in wirtschaftlicher Beziehung der französische den deutschen Einfluß verdrängen zu wollen. Die allerwärts Darlehen spendende Marianne versprach der nach den Kriegen auch finanziell erschöpften Türkei einen Goldregen von vielen hundert Millionen, dafür ließ sie sich aber als Wucherzins verschreiben, was noch an Konzessionen und Gerechtsamen im kleinasiatischen Reiche aufzutreiben war. Aber Frankreich ist des Moskowiters Freund, Bundesgenosse und Helfershelfer auch im kleinasiatischen Schlächterhandwerk. Das Pariser Geld mag nun manche türkische Hand bisher gelähmt und gefesselt und dadurch das vielen unverständliche Zögern der Pforte bewirkt haben. Das Konzept Frankreichs verdarben dann aber seine Bundesgenossen gründlich, indem sie mit Kriegsausbruch die Pforte mit immerwährenden Nadelstichen sowohl als auch mit groben Fußtritten verfolgten, die allein schon ausgereicht hätten, ein selbstbewußtes Volk auf die Seite der Gegner zu treiben.

Unsere Feinde behaupten heute, es sei der Erfolg der deutschen Umtriebe, daß der Türkei schließlich der Geduldsfaden riß und sie sich dem offenkundig feindseligen Akte der beabsichtigten russischen Minenlegung in der Bosporusmündung gegenüber zu einer offensiven Verteidigung entschloß. Mir scheint, die deutsche Politik hat bisher die entgegengesetzte Richtung verfolgt. Sie hat in Stamboul mäßigend, hemmend eingewirkt. Denn für unsere Diplomatie war es unübersehbar und unberechenbar, in welcher Ausdehnung und in welcher Richtung der Balkanbrand sich entwickeln würde, wenn die Flamme erst an einer Stelle emporgezüngelt war. Nachdem aber jetzt der Würfel geworfen ist, stehen wir der Türkei mit unserer vollen Sympathie zur Seite.

Wir heißen den türkischen Soldaten als Waffengefährten von erprobter Tapferkeit willkommen. Nach dem Buren ist er der zweite, der es wagt, sein Schicksal mit dem der beiden Kämpfer zu verbinden, die allein gegen die Uebermacht einer Welt in Waffen zu streiten haben. Die Türkei begeht Selbstmord, unken Londoner Blätter. Das Wort erinnerte mich an eine Prophezeiung, die mir noch am 4. August ein englischer Offizier schrieb: „Die aufrichtigen Freunde Deutschlands in diesem Lande nennen den Krieg seinen Selbstmord." Mir scheint, dieses Orakel kann sich sehr wohl eines Tages wider den Propheten selber bewahrheiten. Wenn dies aber der Fall sein sollte, dann wird möglicherweise die Kriegsbeteiligung der Türkei eine nicht unwichtige Rolle dabei gespielt haben. Der Kalif, bedroht von England und seinen Verbündeten, sendet einen Weckruf an dreihundert Millionen Anhänger des Propheten. Ob er bis zum Ganges und Nil gellen, ob er die Gläubigen kampfbereit finden wird, wir wollen es abwarten. Aber wir wollen und dürfen mit solchen Imponderabilien nicht rechnen. Was wir aber bestimmt wissen, ist, daß die tapferen, kampferprobten türkischen Bataillone, wenn sie einmal, unterstützt durch eine reformierte Intendantur, feinen können, unsern Feinden schweren Schaden zufügen werden.

Als auf die Kunde vom Ausbruch der Feindseligkeiten im Schwarzen Meere eine große Schar Berliner zur türkischen Botschaft zog, da faßte der Vertreter des Sultans, Mukhtar Pascha, des großen Ghazi Sohn, selber ein tüchtiger Soldat, der früher lange Jahre hindurch preußischer Gardeoffizier war, die Empfindungen, die Deutsche und Türken gleicherweise beseelten, zusammen in dem Rufe: Heil dir im Siegerkranz! Möge er ein günstiges Omen sein! —

Die Kämpfe an der Yser.

Rotterdam, 3. November. Aus Sluys wird gemeldet, daß vorgestern und gestern die Kämpfe an der Yser andauerten und die Geschütze ohne Unterlaß donnerten. An der ganzen Front wird ununterbrochen gekämpft. Die Deutschen dringen mit Todesverachtung vor und gewinnen stetig an Boden. Auch haben sie die Linie zwischen Ostende und Knocke verstärkt. Augenzeugen berichten, daß es geradezu wunderbar sei, wie die Deutschen alle Hindernisse durch die hochentwickelte Technik zu überwinden versuchen. Längs der Küste gelang es ihnen, viele belgische Soldaten, die in Zivilkleidern flüchten wollten, festzunehmen. Vom Meere her wird häufig das Explodieren treibender Minen gehört.

England und die Türkei.

Rotterdam, 3. November. Der englische Staatssekretär des Aeußern gibt offiziell bekannt:

„Die türkische Regierung hat am Freitag die telegraphische Verbindung mit der englischen Botschaft in Konstantinopel abgeschnitten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß weitere Feindseligkeiten seitens der türkischen Regierung folgen werden. Die Regierung sah sich daher genötigt, Maßnahmen zu ergreifen, um die englischen Interessen und das englische Gebiet Aegyptens nach dem bereits begonnenen Angriff vor drohenden weiteren Angriffen zu schützen."

Englische Truppenparade in Kairo.

Kopenhagen, 3. November. Die „Berlingske Tidende" erfährt aus London, die große Militärparade in Kairo habe ihre Wirkung auf die eingeborene Bevölkerung nicht verfehlt. Umfangreiche Maßnahmen seien getroffen, um einen türkischen Einfall zu verhindern.

Die Kabel im Schwarzen Meer unbeschädigt.

Sofia, 3. November. Bisher sind keine Seekabel im Schwarzen Meer beschädigt worden. Das Kabel Sewastopol—Varna arbeitet, ebenso das Kabel Konstanza—Konstantinopel. Das Kabel von Konstantinopel ist unversehrt, befördert aber keine Depeschen aus Konstantinopel.

Die russische Flotte lahmgelegt?

* **Mailand, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) „Lombardia" meldet aus Konstantinopel: Die türkische Flotte hat im Schwarzen Meer die ihr bekannt gewordenen Stützpunkte der russischen Kriegsflotte mit Minen blockiert. Das Auslaufen der russischen Schwarzen-Meer-Flotte zum Eingreifen in die Aktion ist dadurch unmöglich gemacht worden.**

Furcht vor der türkischen Flotte.

Bukarest, 3. November. In die Pruth-Mündung haben sich aus Furcht vor der türkischen Flotte 70 russische Frachtschiffe und 14 Schleppdampfer geflüchtet, die bisher den Verkehr zwischen Rußland und den rumänischen Donauhäfen versahen. Der russische Personendampfer „Bulgaria", der den Verkehr mit Odessa aufrechterhielt, hat ebenfalls im Pruth Zuflucht gesucht.

Ein Schlachtschiff der russischen Schwarze-Meer-Flotte vernichtet?

Dem „B. T." wird aus Sofia gemeldet:

Gerüchtweise verlautet hier, daß die Türken das große russische Kriegsschiff „Sinope" zum Sinken gebracht hätten.

Das Linienschiff „Sinope" ist ein ganz alter Kasten aus dem Jahre 1887. Seine Wasserverdrängung beträgt 11 700 T., seine Schnelligkeit nur 16,5 Seemeilen. Er war mit 6 Geschützen von 30,5 cm, mit 7 von 15 cm und mit 4 von 4,7 cm sowie mit zwei Maschinengewehren bestückt. Die Besatzung betrug 665 Mann.

Türkisch-persisches Militärabkommen.

Mailand, 3. November. (Eigene Drahtnachricht.) „Sera" berichtet aus Konstantinopel: Gemäß eines türkisch-persischen Uebereinkommens haben die türkischen Truppen Choi in der persischen Provinz Aserbeidschan, an der Grenze des russischen Interessengebietes besetzt. Starke türkische Truppenabteilungen sind in die persische Festung Urmia eingerückt. Der Wali der Provinz Aserbeidschan hat seine noch von russischen Truppen besetzte Residenz verlassen und ist in Urmia eingetroffen. Türkische Blätter melden, daß das russische Detachement in Täbris Vorbereitungen zum Verlassen der Stadt treffe.

Ernstliche Schwierigkeiten in Algier.

Amsterdam, 3. November. „Handelsblad" meldet: Der Madrider „Imparcial" habe von ernstlichen Schwierigkeiten in Algier erfahren. Der Beschluß der Regierung, daß alle Männer von 17 bis zu 45 Jahren dienstpflichtig sein sollen, stößt auf lebhaften Widerstand. Gendarmen sollen getötet worden sein.

Die Beschießung Tsingtaus.

* Die Londoner „Central News" wissen aus Schanghai von einem heftigen Bombardement auf Tsingtau zu berichten. Das Fort Heitschuan erwiderte das Feuer. Die großen Petroleumtanks im Hafen standen in Flammen.

Die von Reuter bediente Presse hatte bereits gestern die völlige Zerstörung Tsingtaus gemeldet. Nach der neueren Meldung ist es aber dank der heldenmütigen, bewundernswerten Ausdauer unserer wackeren Besatzung erfreulicherweise noch nicht so weit.

Chinas Protest gegen Japan.

** **Zürich,** 3. November. Der „Retsch" erfährt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung seiner Neutralität durch Japan in völligem Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten erhoben worden seien. — Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat China zum Schutze der Neutralität von Schantung außer dem Bahnschutz noch starke Streitkräfte unter dem Befehl des Kriegsministers konzentriert. Die Küste wurde ebenfalls stark besetzt.

Parade sächsischer Truppen im Felde vor König Friedrich August.

Dresden, 2. November. Ein jetzt im Felde stehender Mitarbeiter des Wolffschen Landesdienstes übermittelt in einem Feldpostbriefe folgende anschauliche Schilderung der Parade, die König Friedrich August bei seinem Besuche auf dem westlichen Kriegsschauplatze am 23. Oktober über einen Teil seiner Truppen abnahm. Mittags 12 Uhr erschien der König, der Generalsuniform trug. Die in Parade stehenden Sachsen begrüßten ihren Landesherrn mit einem mehrmaligen Hurrarufe, der weit dahin hallte über die Trümmerstätte des Schlachtfeldes. Der König schritt die Front ab, wobei er die einzelnen Kompanien mit einem „Guten Morgen" begrüßte. Alsdann formierten sich die Kompanien zum Parademarsche. In strammer Haltung und ruhigen, festen Schrittes rückten die alten vollbärtigen Landsturm- und Landwehrmänner heran und zogen stolzen Gefühls an ihrem König und Kriegsherrn vorüber. Die Herbstsonne leuchtete hernieder und ließ die aufgepflanzten Seitengewehre blinken und blitzen. Kein Trommelwirbel erschallte und keine Musik erklang bei dieser Königsparade. Nur schwerer Kanonendonner hallte dröhnend herüber von der Gefechtsfront als einzige, ernste Musik, und im nahen Tale rauschte die Aisne. Der König war sichtlich erfreut über den Vorbeimarsch. In einer an die Truppen gerichteten Ansprache äußerte der König, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, daß der Landsturm, den er heute so stramm gesehen, zur größten Zufriedenheit der Vorgesetzten im schweren Etappendienst seine Pflicht getan, und erwarte dies auch im weiteren Verlaufe des Feldzuges. Daraufhin verabschiedete sich der König und besuchte alsdann die Lazarette, die anläßlich des Königsbesuches mit Blumen und Kranzen geschmückt waren. An den Krankenlagern der Sachsen waren grün-weiße Fähnchen aufgestellt. Der König sprach die meisten der Landeskinder an und spendete ihnen Trost.

Graf Haeseler im Schützengraben.

Die sozialdemokratische „Arbeiterstimme" in Solingen veröffentlicht einen Feldpostbrief eines bekannten Walder Parteigenossen, in welchem dieser u. a. über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten und geachteten ergrauten Heerführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet:

„Gestern war Graf Haeseler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gefecht das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat."

Der Sozialdemokrat spricht es nicht aus, sicher ist aber, daß das Erscheinen des Grafen im Schützengraben und die zwanglose Unterhaltung mit seinen Kameraden den braven „feldgrauen Maulwürfen" wieder neuen Mut eingeflößt hat.

Das siebente Opfer deutscher Unterseeboote.

Die deutsche amtliche Bestätigung der Nachricht, daß der englische Kreuzer „Hermes" durch ein Unterseeboot vernichtet worden ist, wird allenthalben mit Genugtuung aufgenommen worden sein. Noch mehr Freude wird aber die Hinzufügung erregt haben, daß das erfolgreiche Unterseeboot glücklich wieder im Heimathafen angelangt ist.

Gleich der deutschen Presse ist auch die Wiener Presse voll des Lobes über diese neue Heldentat unseres Unterseeboots. Die „Neue Freie Presse" betont, daß der Kreuzer „Hermes" als ein Musterschiff für Luftfahrzeuge umgebaut worden